

Joachim Stiller

Wirtschaftliches
Gleichgewicht

Alle Rechte vorbehalten

Wirtschaftliches Gleichgewicht

In dieser Schrift soll einmal das 3. Kapitel aus dem folgenden Werk analysiert und besprochen werden:

- N. Gregory Mankiw: Makroökonomik (S.53-91)

Mankiw schreibt (53 f.):

"Die möglicherweise wichtigste ökonomische Größe ist das BIP, das sowohl die Produktionsleistung als auch das Einkommen einer Volkswirtschaft erfasst. Das vorliegende Kapitel greift vier Fragestellungen bezüglich der Quellen und der Nutzung des BIP auf:

- Wie groß ist die Produktionsleistung der Unternehmen einer Volkswirtschaft? Welches sind die Bestimmungsgründe des Gesamteinkommens?

- Wie wird das bei der Produktion entstehende Einkommen verteilt? Wieviel fließt an die Arbeitnehmer, wieviel fließt an die Kapitaleigentümer?

- Wer kauft den Output der Volkswirtschaft? Wieviel kaufen die Haushalte für Konsumzwecke, wieviel die Unternehmen für Investitionszwecke und wieviele der Staat für öffentliche Zwecke?

- Durch welchen Mechanismus wird sichergestellt, dass die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen mit dem Angebot übereinstimmt? Wie wird erreicht, dass die Summe aus Konsum, Investitionen (und Staatsausgaben) mit der produzierten Menge übereinstimmt?

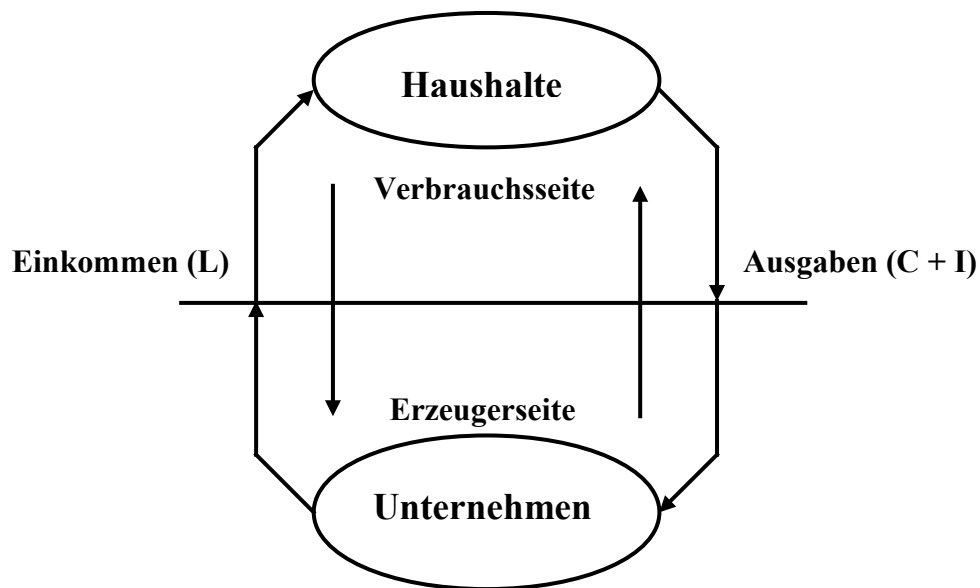
Um diese Fragen beantworten zu können, muss geprüft werden, wie die verschiedenen Teile der Wirtschaft zusammenwirken.

Ein geeigneter Standpunkt ist das Kreislaufdiagramm. In Kapitel 2 wurde der monetäre Kreislauf einer hypothetischen Wirtschaft diskutiert, die unter Einsatz von Arbeitsleistungen ein Gut (Brot) herstellt." (Mankiw)

Ich selbst halte die für Mankiw typische Darstellung des Wirtschaftskreislaufs für äußerst schlecht und möchte ihr gerne meine eigene Darstellung an die Seite stellen... Sie enthält gleich auf mehreren Ebenen didaktische Verbesserungen... Ich füge meine beiden Darstellungen des "einfachen" Wirtschaftskreislaufs gleich einmal an. Schon der ungeschulte Leser wird die großen Unterschiede erkennen, wenn er mit der Mankiwschen Darstellung auf Seite 22 (Makroökonomik) vergleicht.

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung Das Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt ergibt sich, ohne auf die volkswirtschaftlich „übliche“ Gesamtrechnung näher einzugehen, aus folgender Überlegung. (Dabei legen wir einen einfachen, aber geschlossenen Geld- und Wirtschaftskreislauf zugrunde):



**Bruttoinlandsprodukt $Y =$
 Summe aller Nettoeinkommen (L) – Spareinlagen (S) + Darlehen (D)=
 Summe aller Ausgaben für Konsum (C) und Investitionen (I)**

**Daraus folgt A: Bruttoinlandsprodukt Y (Einkommen) =
 Summe aller Nettoeinkommen (L) einschließlich
 Summe aller Renteneinkünfte (netto) minus
 Summe aller Spareinlagen (S) plus
 Summe aller Darlehen (S)**

**Oder B: Bruttoinlandsprodukt Y (Ausgaben) =
 Summe aller Ausgaben für Konsums (C)
 Summe aller Ausgaben für Investitionen (I)**

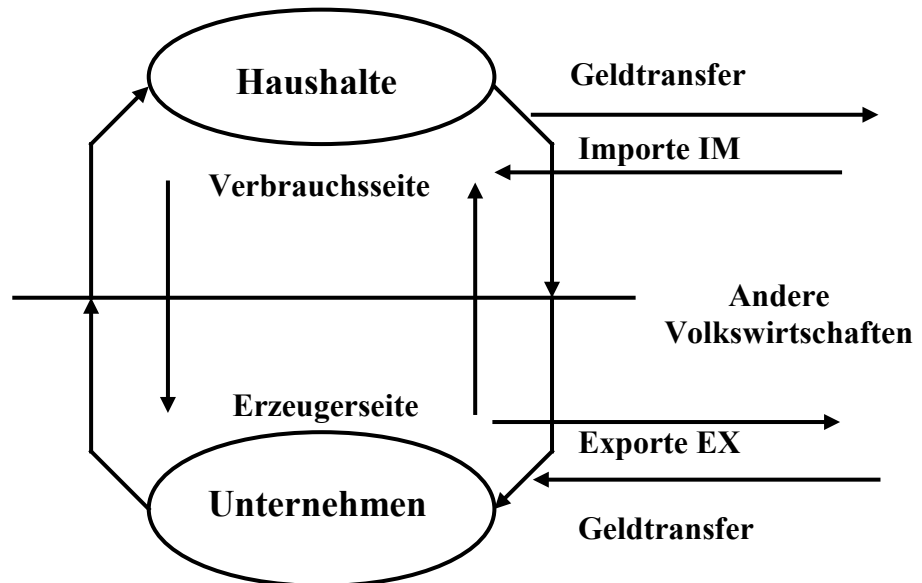
Es muss gelten: $Y = L = C + I$

1. Dieser Rechnung liegt die Überlegung zugrunde, dass alle Steuern und Abgaben wieder in Einkommen fließen. Da wir einen, wenn auch einfachen, aber geschlossenen Geld- und Wirtschaftskreislauf zugrunde gelegt haben, wird auch deutlich dass die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes entgegen der üblichen volkswirtschaftlichen Auffassung „konstant“ ist. Eine Geldperiode entspricht dann genau einer Lohnperiode, als einem Monat.
2. Die Managergehälter und die Kapitalistengehälter fallen mit unter Einkommen. Überhaupt wird bei uns die Einkommenseite erstmalig mit berücksichtigt, und den Ausgaben für Konsum und Investitionen gegenübergestellt.
3. Einkommen und Konsumausgaben müssen sich die Waage halten. Das ist ein wichtiges Kriterium für wirtschaftliches Gleichgewicht.
4. Kennen wir die beiden Mehrwertsteuerbeträge, so können wir auf den Umsatz, und damit auf das (zumindest nominale) Bruttoinlandsprodukt ($C + I$) (und somit auch auf die Nettogesamteinkommen) zurückschließen. Eine verblüffend einfache Rechnung. Um auf das reale Nettogesamteinkommen und auf das reale BIP zu kommen, bedarf es dann allerdings doch einer genaueren Statistischen Untersuchung.

5. Wenn nun die Summe aller Einkommen (L) die Summe aller Ausgaben für Konsum (C) und Investitionen (I) übersteigt, oder das Gegenteil der Fall ist, dann liegt eine Störung des Wirtschaftlichen Gleichgewichts vor.

Die offene Volkswirtschaft und der Außenhandel

Oben haben wir nur einen geschlossenen Wirtschaftskreislauf betrachtet. Nun wollen wir auch die Außenhandelsbeziehungen berücksichtigen. Sehen wir uns zunächst die folgende Darstellung an:



Schon der Augenschein zeigt uns, dass praktisch immer ein wertmäßig gleich großer Güterstrom als Exporte ins Ausland fließt, wie umgekehrt als Importe in die Volkswirtschaft eingeführt wird. Damit fließt der Volkswirtschaft auch ein praktisch gleich großer Geldstrom aus Exporten aus dem Ausland zu, wie er zur Bezahlung der Importe ins Ausland zurückfließt. Voraussetzung für diese Überlegung ist allerdings ein tatsächliches wirtschaftliches Gleichgewicht.

Das Außenhandelsgleichgewicht: Die Importe haben bei allgemeinem wirtschaftlichem Gleichgewicht die natürliche Tendenz, denselben Betrag zu haben, wie die Exporte. Exporte und Importe gleichen sich dann tendenziell aus. Die Außenhandelsbilanz ist bei wirtschaftlichem Gleichgewicht praktisch immer ausgeglichen.

Wir können die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung theoretisch in folgende Form bringen:

$$Y = C + I + (EX - IM) \quad \text{mit } EX = \text{Exporte und } IM = \text{Importe}$$

Da sich die Klammer tendenziell aufhebt, ergibt sich wiederum.

$$Y = C + I + (EX - IM) \quad \text{bei } NX = EX - IM = \text{tendenziell } 0$$

Mankiw schreibt (S.54):

"Abbildung 3-1 zeigt ein komplexes Kreislaufdiagramm, das reale Volkswirtschaften genauer beschreibt. Es gibt die Verbindungen zwischen den verschiedenen Sektoren - Haushalten, Unternehmen und Staat - wieder und macht deutlich, wie die monetären Ströme zwischen diesen Sektoren über die verschiedenen Märkte einer Volkswirtschaft fließen".

Wie schon bei der Darstellung des "einfachen" Wirtschaftskreislaufs, halte ich auch diese Darstellung des "erweiterten" Wirtschaftskreislaufs, für schlecht. Ich möchte auch dieser Darstellung des erweiterten Wirtschaftskreislaufs meine eigen, didaktisch erheblich verbesserte Darstellung an die Seite stellen. Ich hänge sie gleich einmal an.

Fortsetzung

Als **Produktionsfaktoren** bezeichnet man die Inputs, die für die Produktion von Waren und Dienstleistungen benötigt werden. Dei beiden wichtigsten Produktionsfaktoren sind Kapital und Arbeit.

Unter **Kapital** versteht man im vorliegenden Zusammenhang alle produzierten Produktionsmittel, die bei der Gütererzeugung eingesetzt werden: den Kran des Bauarbeiters, das Büro des Buchhalters und den PC des Autors dieses Buches.

Unter **Arbeit** wird die Zeit verstanden, die der Einzelne arbeitend verbringt. Mit dem Symbol K bezeichnen wir das Kapitalvolumen, mit dem Symbol L das Arbeitsvolumen.

In diesem Kapitel werden die Produktionsfaktoren als gegeben angenommen. Mit anderen Worten wird also vereinfachend davon ausgegangen, dass das Volumen des eingesetzten Kapitals und der eingesetzten Arbeit konstant ist. Wir schreiben dies als:

.....K = K(quer)

.....L = L(quer)

Ein Querstrich über den Variablen bedeutet, dass diese einen festen Wert aufweist. Realistischerweise muss man allerdings davon ausgehen, dass die Faktormengen sich im Zeitverlauf ändern. Dieses Phänomen wird in Kapitel 4 untersucht, für den Augenblick wollen wir jedoch gegebene Faktormengen zugrunde legen.

Mankiw schreibt (S.56):

"Die verfügbare Produktionstechnologie bestimmt, wieviel Output sich mit einem gegebenen Kapital- und Arbeitsvolumen erzeugen lässt. Ökonomen drücken die verfügbare Produktionstechnologie mit Hilfe einer **Produktionsfunktion** aus, die zeigt, wie die Produktionsfaktoren die produzierte Menge bestimmt. Bezeichnet man mit Y die produzierte Menge, dann gilt für die Produktionsfunktion:

$$Y = F(K,L)$$

Diese Gleichung besagt, dass er Output eine Funktion der eingesetzten Mengen von Kapital und Arbeit ist."

Mankiw schreibt (S.57):

"Viele Produktionsfunktionen haben eine Eigenschaft, die man als **konstante Skalenerträge** bezeichnet. Eine Produktionsfunktion weist konstante Skalenerträge auf, wenn eine Erhöhung des Einsatzes aller Produktionsfaktoren um einen bestimmten Prozentsatz zu einer Erhöhung des Outputs um den gleichen Prozentsatz führt. Hat eine Produktionsfunktion konstante Skalenerträge, dann ergibt sich beispielsweise aus einer Erhöhung des Kapital- und Arbeitseinsatzes um je 10 Prozent eine Zunahme des Outputs um ebenfalls 10 Prozent."

Mankiw schreibt (S.57 f.):

"Das Angebot an Waren und Dienstleistungen kann nach vorangegangenen Überlegungen erklärt werden: Produktionsfaktoren und Produktionsfunktion bestimmen zusammen die Höhe der Produktion einer Volkswirtschaft. Formal lässt sich dies ausdrücken als:

$$Y = F(K(\text{quer}), L(\text{quer}))$$

....= Y(quer).

Zu jedem Zeitpunkt ist der Output der Wirtschaft eine konstante Größe, weil das Angebot an Kapital und Arbeit sowie die zur Verfügung stehende Produktionstechnik fixiert sind. Im Zeitablauf ändert sich die Produktionsmenge, wenn sich das Faktorangebot oder die Produktionstechnik ändern. Je größer der Einsatz von Kapital oder Arbeit, desto größer ist auch die produzierte Menge..." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.58):

"Die Einkommensverteilung wird durch die Faktorpreise bestimmt. Als **Faktorpreis** bezeichnet man den Betrag, den die Produktionsfaktoren für die abgegebene Leistung erhalten, also den Lohnsatz des Arbeitnehmers und den Zinssatz des Kapitaleigentümers." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.59):

"Die einfachste Annahme bezüglich eines typischen Unternehmens ist die, dass es im **Wettbewerb** steht. Das wesentliche Merkmal einer wettbewerblichen Unternehmung ist ein derart kleiner Marktanteil, dass die Unternehmung nicht in der Lage ist, den Marktpreis zu beeinflussen." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.60):

"Das Ziel der Unternehmung ist die Gewinnmaximierung. Der **Gewinn** ergibt sich als Differenz von Erlös und Kosten. Es handelt sich dabei um die Summe, die für die Eigentümer der Unternehmen verbleibt, nachdem die Produktionskosten bezahlt worden sind." (Mankiw)

$$\text{Gewinn} = \text{Erlös} - \text{Arbeitskosten} - \text{Kapitalkosten}$$

Mankiw schreibt (S.61):

"Je mehr Arbeiter die Unternehmung beschäftigt, desto mehr Output kann sie erzeugen. Das **Grenzprodukt der Arbeit (MPL** - marginal product of labor) ist die zusätzliche Outputmenge, die eine Unternehmung durch den Einsatz einer zusätzlichen Einheit Arbeit erzielen kann." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.61):

"Die meisten gebräuchlichen Produktionsfunktionen weisen **abnehmende Grenzprodukte** auf. Diese Eigenschaft bedeutet, dass das Grenzprodukt der Arbeit umso geringer ist, je höher die eingesetzte Arbeitsmenge bereits ist (bei gleichbleibendem Kapitaleinsatz)." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.63):

"Der Reallohn gibt die Entlohnung der Arbeit nicht in Geldeinheiten (z.B. Euro, Dollar, Pfund), sondern in Kaufkraft wieder. Um den Gewinn zu maximieren, stellt die Unternehmung so lange Arbeitskräfte ein, bis das Grenzprodukt der Arbeit mit dem Reallohn übereinstimmt." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.64):

"Die Unternehmung trifft die Entscheidung über die Höhe des Kapitaleinsatzes in völlig analoger Weise wie die Entscheidung über die Höhe des Arbeitseinsatzes. Das **Grenzprodukt des Kapitals (MPK** - marginal product of capital) ist die zusätzliche Produktionsmenge, die aus dem Einsatz einer zusätzlichen Kapitaleinheit resultiert, falls der Arbeitseinsatz unverändert bleibt." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.64):

"Der **reale Mietpreis** gibt den Mietpreis (für das geliehene Kapital] in Gütereinheiten anstelle von Geldeinheiten (Euro, Dollar, Pfund) wieder.

Die soweit durchgeführte Analyse der wettbewerblichen, gewinnmaximierenden Unternehmung lässt sich zu einer einfachen Regel bezüglich des Umfangs der Beschäftigung von Arbeit und Kapital zusammenfassen: *Die Unternehmung dehnt ihre Nachfrage nach dem jeweiligen Produktionsfaktor soweit aus, bis dessen Grenzprodukt auf den realen Faktorpreis abgesunken ist.*" (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.65):

"Der Teil des Gesamteinkommens, der übrig bleibt, nachdem die Produktionsfaktoren entlohnt wurden, wird als **ökonomischer Profit** oder **Unternehmergewinn** bezeichnet und fließt den Eigentümern der Unternehmungen zu. Der reale Unternehmergewinn wird definiert als

$$\text{Unternehmergewinn} = Y - (\text{MPL} \times L) - (\text{MPK} \times K)$$

Dies kann auch als

$$Y = (\text{MPL} \times L) + (\text{MPK} \times K) + \text{Unternehmergewinn}$$

geschrieben werden. Das Gesamteinkommen wird also in Arbeitseinkommen, Kapitaleinkommen und Unternehmergewinn aufgeteilt." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.66):

"Der Ausdruck "Gewinn" umfasst (...) gewöhnlich sowohl den Unternehmergewinn als auch den Ertrag des Kapitals. Bezeichnet man diesen umfassenden Gewinn als **buchhalterischen Gewinn**, dann gilt:

$$\text{Buchhalterischer Gewinn} = \text{Unternehmergewinn} + (\text{MPK} \times K)" \text{ (Mankiw)}$$

Und weiter heißt es:

"Nach diesen Überlegungen kann die am Anfang dieses Kapitels aufgeworfene Frage beantwortet werden, wie das im Unternehmenssektor entstandene Gesamteinkommen der Volkswirtschaft auf die Haushalte verteilt wird. Jeder Produktionsfaktor wird mit seinem Grenzprodukt entlohnt und die Faktoreinkommen schöpfen insgesamt gerade das Gesamteinkommen aus. *Die Gesamtproduktion wird daher in Abhängigkeit von den jeweiligen Grenzprodukten auf die Entlohnung von Kapital und Arbeit aufgeteilt.*" (Mankiw)

Es geht dann mit der Besprechung des 3. Unterkapitels "Die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen" weiter...

Mankiw schreibt (S.67):

"Bisher wurde überlegt, welche Faktoren die Höhe des Produktionsniveaus bestimmen und wie das im Zuge der Produktion entstehende Einkommen auf Arbeit und Kapital verteilt wird. Nunmehr soll die Reise durch das Kreislaufdiagramm der Abbildung 3-1 fortgesetzt und geprüft werden, wie der Output verwendet wird.

In Kapitel 2 wurden vier Komponenten des Sozialprodukts diskutiert:

- Konsum (C),
- Investitionen (I),
- Staatsausgaben (G) und
- Nettoexporte (NX).

Im Kreislaufmodell der Abbildung 3-1 sind nur die ersten drei Komponenten dargestellt. Das ist darauf zurückzuführen, dass aus Vereinfachungsgründen in diesem Kapitel eine **geschlossene Volkswirtschaft** betrachtet wird. Eine Volkswirtschaft heißt geschlossen, wenn sie mit keinem anderen Land Handel treibt. In diesem Fall sind die Nettoexporte notwendigerweise immer gleich null.

In der geschlossenen Volkswirtschaft gibt es nur drei Verwendungsmöglichkeiten für die erzeugten Waren und Dienstleistungen. Diese drei Komponenten des BIP finden sich in der Sozialproduktidentität:

$$Y = C + I + G \text{ (Mankiw)}$$

Mit dieser Darstellung bin ich nicht ganz einverstanden... Denn die Staatsausgaben (G) sind ja über die Steuern im Konsum (C) und den Investitionen (I) schon enthalten... Sie sollten daher nicht mit aufgeführt werden, weil die Staatsausgaben so "doppelt" bewertet werden... Dies ist in der herrschenden Wirtschaftstheorie unbedingt zu ändern... Richtig wäre also die folgende Identitätsgleichung:

$$Y = C + I$$

Die Haushalte konsumieren einen Teil der Produktion; einen Teil der Produktion verwenden die Unternehmen für Investitionen; die restlichen Anteile an Konsum (Cg) und Investitionen (Ig) entfallen auf den Staat... Diese Anteile sind aber in den Steuern auf die Produkte bzw. die Einkommensteuer bereits in allen Preisen mit einkalkuliert und brauchen nicht extra aufgeführt werden.

Mankiw schreibt (S.68):

"Die Haushalte beziehen Einkommen aus ihrer Arbeit und aus dem Besitz von Kapital. Sie entrichten Steuern an den Staat und entscheiden dann, welchen Teil ihres Nettoeinkommens sie für Konsumzwecke verwenden und welchen Teil sie sparen wollen. Wie in Abschnitt 3.2 erläutert wurde, entspricht das Gesamteinkommen, das die Haushalte beziehen, der Produktion Y. Der Staat erhebt von den Haushalten Steuern in Höhe von T. (Obwohl der Staat in Wirklichkeit eine ganze Anzahl verschiedener Steuern erhebt (...), soll aus Vereinfachungsgründen angenommen werden, dass insgesamt eine bestimmte Summe erhoben wird. Das Einkommen nach Abzug der Steuern wird als verfügbares Einkommen (Y - T) bezeichnet. Die Haushalte teilen ihr verfügbares Einkommen auf Konsum und Ersparnis auf." (Mankiw)

Es muss hier allerdings noch berücksichtigt werden, dass die privaten Haushalte auch Kredite, Darlehen (Dc) aufnehmen, z.B. wenn sie ein Haus bauen wollen und Hypotheken aufnehmen... Damit hängt das verfügbare Einkommen indirekt auch vom Zinssatz ab... Das ist ein ganz wichtiger Punkt, der bisher immer vergessen wurde.

Je höher das verfügbare Einkommen, desto höher ist der Konsum und je geringer der Zinssatz, umso höher sind die Darlehen der Haushalte, die wiederum in den Konsum fließen:

$$C = C(Y - T, r)$$

Deine Gleichung besagt, dass der Konsum eine Funktion des verfügbaren Einkommens und indirekt des Zinssatzes ist. Die Beziehung zwischen Konsum und verfügbarem Einkommen und dem Zinssatz heißt **Konsumfunktion**.

Mankiw schreibt (S.68):

"Den Zuwachs des Konsums bei einer Erhöhung des Einkommens um einen Euro bezeichnet

man als **Marginale Konsumfunktion** (MPC - marginal propensity to consume). Die marginale Konsumfunktion liegt zwischen null und eins, weil eine Erhöhung des Einkommens um einen Euro zwar auch zu einem Zuwachs des Konsums führen wird, dieser aber kleiner als der Einkommenszuwachs sein wird." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.69):

Investitionsgüter werden von Unternehmungen gekauft. Diese erwerben Investitionsgüter, um ihren Kapitalstock zu vergrößern oder um verschlissene Kapitalgüter zu ersetzen" (Mankiw)

Die Höhe der Investitionsgüternachfrage hängt vor allem vom Zinssatz (r) ab, aber auch - zumindest indirekt - von der Höhe des Gewinns der Unternehmen und damit vom verfügbaren Einkommen ($Y - T$). Damit ein Investitionsprojekt Gewinne abwirft, müssen die damit erzielten Erlöse die Kosten übersteigen. Die Kosten eines Investitionsprojekts werden durch den Zinssatz bestimmt. Folglich sind umso weniger Investitionsprojekte rentabel, je höher der Zinssatz ist, und desto geringer wird auch die Nachfrage nach Investitionsgütern sein.

Mankiw schreibt (S.70):

"Ökonomen unterscheiden zwischen **realem Zinssatz** und **nominalem Zinssatz**. Diese Unterscheidung wird in von Inflation und Deflation begleiteten Zeiten erforderlich, also dann, wenn die Preise nicht stabil sind. Mit dem Ausdruck "nominaler Zinssatz" ist der Begriff des Zinssatzes in seiner üblichen Bedeutung gemeint: es handelt sich dabei um den Zinssatz, den Investoren zu entrichten haben, wenn sie Geld leihen. als realer Zinssatz bezeichnet man den um Inflationseffekte korrigierten nominalen Zinssatz." (Mankiw)

Der Zusammenhang zwischen den Investitionen (I) und dem realen Zinssatz (r) einerseits und indirekt auch den verfügbaren Unternehmensgewinnen, also dem verfügbaren Einkommen, lässt sich durch die folgende Beziehung beschreiben, die ich in Analogie zum Konsumfunktion die **Investitionsfunktion** genannt habe:

$$I = I(Y - T, r).$$

Diese Gleichung besagt, dass die Investitionen einerseits und in erster Linie vom realen Zinssatz abhängen, indirekt aber auch vom verfügbaren Einkommen.

Mankiw schreibt (S.71):

"Die Käufe des Staates bilden die dritte Komponente der Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen. Die Bundesregierung kauft Kanonen, Raketen und die Leistungen der im öffentlichen Dienste Beschäftigten. Die Gemeinden kaufen Bücher für Bibliotheken und bauen Schulen. Alle Gebietskörperschaften bauen und unterhalten Straßen. Sämtliche genannten Transaktionen gehören zu den staatlichen Käufen von Gütern und Dienstleistungen.

Diese Käufe machen jedoch nur einen Teil der Staatsausgaben aus. Hinzu kommen Transferzahlungen, wie z.B. Sozialversicherungen und Sozialhilfeleistungen. Im Gegensatz zu den staatlichen Käufen stellen die Transferzahlungen keine direkte Verwendung der produzierten Waren und Dienstleistungen dar. Aus diesem Grunde sind sie auch nicht in der Variablen G enthalten." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.71 f.):

"Transferzahlungen berühren die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen jedoch auf indirekte Weise. Sie stellen das Gegenteil von Steuern dar, denn sie erhöhen das verfügbare Einkommen in gleicher Weise wie Steuern das verfügbare Einkommen senken. Eine Zunahme der Transferzahlungen, die durch Steuern finanziert wird, lässt das aggregierte verfügbare Einkommen unverändert. Die Definition des Symbols T soll darum dahingehend modifiziert werden, dass T für die Differenz aus Steuern und Transferzahlungen steht. Das verfügbare Einkommen $Y - T$ enthält dann sowohl den negativen Effekt der Steuern als auch den positiven Effekt der Transferzahlungen.

Stimmen staatliche Käufe und der Saldo aus Steuern und Transferzahlungen überein, dann gilt $G = T$, und der Staat hat ein *ausgeglichenes Budget*. Falls G größer ist als T, liegt ein *Budgetdefizit* vor, das durch Kreditaufnahme finanziert werden muss. Falls G kleiner ist als T, liegt ein *Budgetüberschuss* vor, der zur Rückzahlung von Krediten, d.h. zur Verminderung der Verschuldung verwendet werden kann." (Mankiw)

In den obigen Ausführungen klang bereits an, dass die Steuern und die Staatsausgaben in etwa gleich groß sind. In dem Symbol T werden beide Seiten berücksichtigt und die Differenz gebildet... Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass die Staatsausgaben über die Steuern voll und ganz in die Preise von Konsum (c) und Investitionen (I) eingerechnet sind. Daher sollten die Staatsausgaben auch nicht gesondert aufgeführt werden, da sie sonst "doppelt" bewertet werden... So weit das in der herrschenden Makroökonomik noch so gehandhabt wird, sollte es unbedingt korrigiert werden. Wenn die Identitätsgleichung des Sozialproduktes bisher angegeben wurde als

$$Y = C + I + G$$

so ist das zu ändern in:

$$Y = C + I$$

Wir kommen nun zum 4. und letzten Unterkapitel: "Gleichgewicht und Zinssatz"...

Mankiw schreibt (S.73):

"Nun sind wir einmal um das gesamte Kreislaufdiagramm der Abbildung §-1 herumgewandert. Am Anfang stand die Analyse des Angebots an Waren und Dienstleistungen und gerade haben wir die Nachfrage nach ihnen diskutiert.

Wie kann man jedoch sicher sein, dass Zu- und Abflüsse der betrachteten Ströme tatsächlich übereinstimmen? Anders ausgedrückt: Welcher Mechanismus stellt sicher, dass die Summe davon Konsum- und Investitionsausgaben (...) gerade mit der produzierten Menge an Waren und Dienstleistungen übereinstimmt? Es wird sich zeigen, dass dem Zinssatz die zentrale Rolle beim Austarieren von Angebot und Nachfrage zufällt." (Mankiw)

Gleichgewicht am Gütermarkt: Das Angebot und die Nachfrage für den Output einer Volkswirtschaft

Die folgenden Gleichungen fassen die in Abschnitt 3.3 geführte Diskussion um die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen zusammen (von mir geändert):

$$Y = C + I$$

$$C = C(Y - T, r)$$

$$I = I(Y - T, r)$$

$$T = T(\text{quer, konstant})$$

Die Nachfrage nach der Produktion einer Volkswirtschaft stammt aus Konsum- und Investitionsausgaben. Der Konsum hängt vom verfügbaren Einkommen ab, aber auch vom realen Zinssatz, die Investitionen ihrerseits genau so.

Als Identitätsgleichung des Sozialproduktes erhielten wir:

$$Y = C + I$$

Werden Konsumfunktion und Investitionsfunktion in die Kreislaufgleichung eingesetzt, so ergibt sich:

$$Y = C(Y - T, r) + I(Y - T, r)$$

Diese Gleichung besagt, dass das Angebot an Gütern mit seiner Nachfrage übereinstimmt, die sich als Summe aus den Konsum- und Investitionsausgaben ergibt.

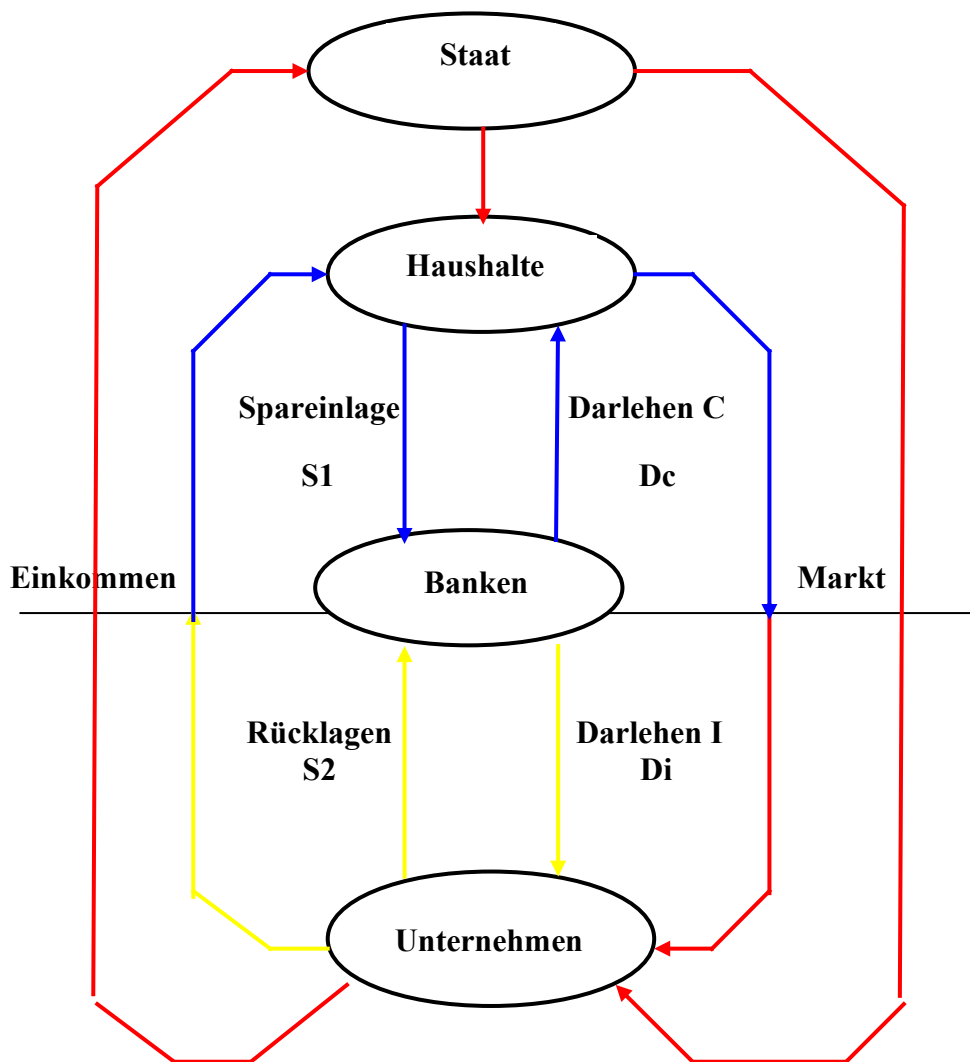
Nun wird auch deutlich, warum dem Zinssatz r hier eine Schlüsselrolle zufällt: Er muss sich so anpassen, dass die Güternachfrage mit dem Angebot übereinstimmt. Je höher der Zinssatz, desto niedriger sind das Konsum- und das Investitionsniveau, und desto niedriger ist die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen ($C + I$). Ist der Zinssatz zu hoch, dann sind der Konsum und die Investitionen zu gering, und die Nachfrage ist kleiner als das Angebot. Ist hingegen der Zinssatz zu niedrig, sind das Konsum- und das Investitionsvolumen zu groß, und die Nachfrage übersteigt das Angebot. *Nur beim gleichgewichtigen Zinssatz stimmen Angebot und Nachfrage überein.*

Wir erinnern und, dass sich die Einkommen aufteilen in Konsum, Investitionen und Spareinlagen... Andererseits schütten die Banken diese Spareinlagen als Darlehen aus, aus Darlehen sowohl für den Konsum (D_c) als auch als Darlehen für Investitionen (D_i). Wichtig ist, dass verstanden wird, dass die Spareinlagen genau so hoch sein müssen, wie die vergebenen Darlehen... Nur dann ist die Wirtschaft im Gleichgewicht. Um das zu erreichen, muss der Zinssatz (r) genau dem Gleichgewichtszins zwischen Spareinlagen (S) und Darlehen (D) entsprechen. In der herrschenden Wirtschaftstheorie werden aber die Spareinlagen nicht mit den Darlehen gleichgesetzt, sondern mit den Investitionen. Aber das ist kolossaler Irrtum. Denn nicht allein die Unternehmen fordern Darlehen bei den Banken für Investitionszwecke an, sondern auch die privaten Haushalte für konsumtive Leistungen. Für das wirtschaftliche Gleichgewicht gilt als nicht

$$S = I, \text{ sondern } S = D.$$

Ich hänge gleich einmal eine etwas geänderte Darstellung des erweiterten Wirtschaftskreislaufs an, aus der hervorgeht, warum $D = S$ sein muss und nicht $I = S$, was völlig irrational ist...

Der erweiterte Wirtschaftskreislauf



Das Nettovolkseinkommen (L) muss genau so groß sein, wie die Summe aus Konsum (C): und Investitionen (I).

Wirtschaftliches Gleichgewicht: $Y = L - S + D = C + I$

Die Wirtschaft ist ferner im Gleichgewicht, wenn die Exporte (Ex) genau so groß sind, wie die Importe (Im).

Wirtschaftliches Gleichgewicht: $Ex = Im$ und $L : (C + I) = 1$

Für das wirtschaftliche Gleichgewicht gilt nun auch folgender Zusammenhang: Die Spareinlagen (S) muss gleich sein den Darlehen (D). Der Gleichgewichtszins regelt diesen Zusammenhang und bringt die Wirtschaft immer wieder ins Gleichgewicht. Die Zinspolitik ist dieser Grundforderung entsprechend anzupassen

Wirtschaftliches Gleichgewicht **liegt somit immer dann vor, wenn** die Spareinlagen (gesamt) = die Darlehen (gesamt): $S = D$

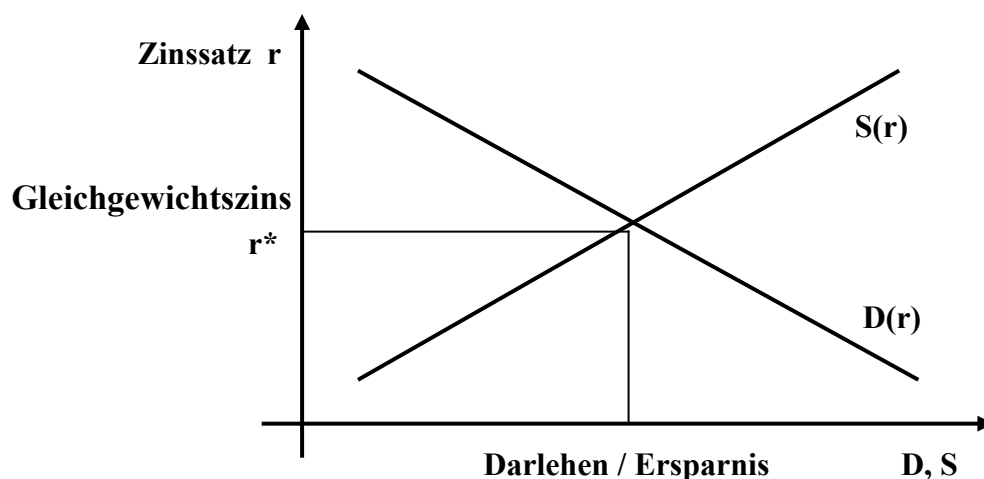
Wir können die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung theoretisch in folgende Form bringen:

$$Y = C + I + (S - D) \quad \text{mit Spareinlagen (S) - Darlehen (D) = tendenziell 0}$$

Der Gleichgewichtszins

Beim gleichgewichtigen Zinssatz stimmen die Ersparnisse einerseits und die Darlehen für Konsum und Investitionen andererseits bzw., Kreditnachfrage und Kreditangebot überein.

Ich hänge mal eben eine Angebots-Nachfragemodell für Darlehen (Kredite) an. Der Gleichgewichtszins ergibt sich dort, wo Spareinlagen und Darlehen übereinstimmen.



Das „allgemeine Gleichgewichtsmodell“. Investitionen (I) sind hier bereits durch Darlehen (D) ersetzt.

Mit diesen Betrachtungen möchte ich die Besprechung des 3. Kapitels des Werkes "Makroökonomik" von N. Gregory Mankiw gerne beschließen... Deutlich sollte geworden sein, was nötig ist, damit die Wirtschaft im Gleichgewicht ist. Nicht muss $S = I$, sondern $S = D$... Dies regelt der Gleichgewichtszins... Die Wirtschaft befindet sich weder in einem labilen Gleichgewicht (Marx), noch in einem stabilen Gleichgewicht (Adam Smith), sondern die Wirtschaft befindet sich in einem "latenten" Gleichgewicht... Die Wirtschaft muss ständig nachjustiert und in den Gleichgewichtszustand zurückgeführt werden... Dabei kommt der Zinspolitik die entscheidende Bedeutung zu. Der tatsächliche Zins hat sich grundsätzlich am Gleichgewichtszins zu orientieren... Das ist heute bei Weitem nicht der Fall... Das ist aber auch der eigentliche Grund für die immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen... Doch das müsste nicht sein, wenn man verstehen würde, "dass" und "warum" Wirtschaftskrisen hausgemacht sind...

Ich möchte nun einmal eine absolut kühne These wagen und hier öffentlich zur Diskussion stellen:

Alle Wirtschaftskrisen sind hausgemacht. Sie resultieren aus einer falschen bzw. falsch verstandenen Zinspolitik. Der tatsächliche Zins orientiert sich nämlich nicht am Gleichgewichtszins und eben dieser Eiertanz des Zinses ist schuld an den immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen.

Ich hänge gleich einmal einen Test zu den Konjunkturzyklen an. Diese Konjunkturzyklen hängen maßgeblich von den zu niedrigen bzw. dann auch irgendwann zu hohen Zinssätzen der Zentralbank ab.

Es ist nichts weiter erforderlich, als das sich der tatsächliche Zinssatz am Gleichgewichtszins orientiert.

Ende

[Zurück zur Startseite](#)